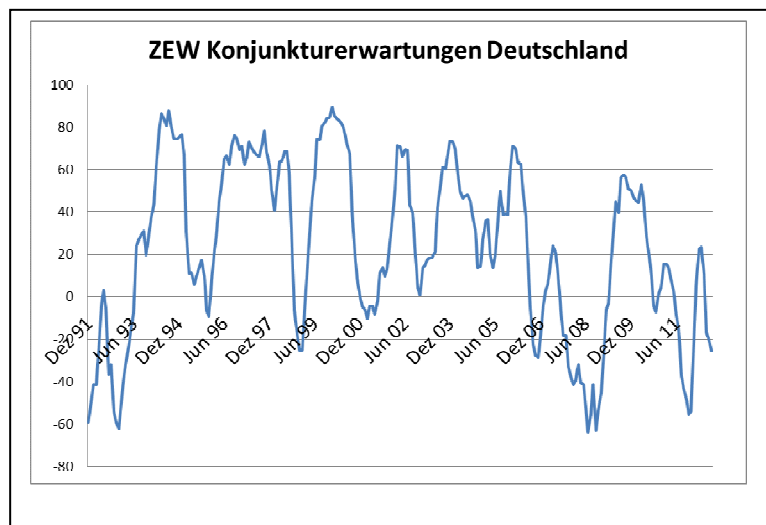


ZEW-Konjunkturerwartungen erneut schwächer

Wie das Mannheimer Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in der vergangenen Woche mitteilte, waren die Konjunkturerwartungen der Finanzprofis im August erneut rückläufig. Der entsprechende ZEW-Indikator fiel um 5,9 auf jetzt minus 25,5 Punkte. Das ist der tiefste Wert in diesem Jahr. Viele Experten hatten, nicht zuletzt wegen den angekündigten Maßnahmen der EZB, eine Stabilisierung und ein gegenüber dem Vormonat weitgehend unverändertes Ergebnis prognostiziert, was sich also nicht bestätigt hat. Das ZEW-Institut betonte allerdings, dass man vom negativen Stand zu Zeiten der Finanzmarktkrise noch deutlich entfernt sei. Im Jahr 2008 habe die Konjunkturerwartungen zeitweise unter minus 60 gelegen. Trotzdem signalisiere der Rückgang im August, dass die Finanzmarktexperten weiterhin von einer Abkühlung der deutschen Konjunktur auf Sicht der nächsten sechs Monate ausgehen würden. Vor allem die exportorientierten Branchen dürfte dies betreffen.

Die aktuelle Lage wird für Deutschland gegenüber dem



Vormonat leicht schwächer beurteilt. Der Teil-Indikator fiel um 2,9 Punkte. Allerdings liegt dieser mit jetzt 18,2 Punkten immer noch solide im positiven Bereich. 24,8 Prozent der Umfrage-Teilnehmer bezeichnen die Situation als „gut“ und 68,6 Prozent als „normal“. Nur 6,6 Prozent sehen die aktuelle deutsche Situation als „schlecht“ an. Ganz anders sind dagegen die Einschätzungen für die Eurozone insgesamt. Der schon im Vormonat sehr schlechte Wert, hat sich nochmals um 2,2 Punkte verschlechtert und fiel auf minus 75,1 Punkte. Keiner der Finanzexperten hält die konjunkturelle Situation hier im Moment noch für gut. Immerhin haben sich die Erwartungen für die kommenden sechs Monate in der Eurozone nicht weiter verschlechtert. Der Teilindikator konnte sogar leicht um 1,1 Punkte auf jetzt minus 21,2 Punkte ansteigen. Eine gewisse Stabilisierung ist hier also zu sehen. Allerdings erwarten immer noch 36,4 Prozent der Finanzexperten eine weitere Verschlechterung, während nur 15,2 Prozent von einer Verbesserung der konjunkturellen Situation in den kommenden sechs Monaten ausgehen.

Eine leichte Mehrheit von 43,2 Prozent der Umfrageteilnehmer erwartet in den kommenden Monaten einen steigenden Dax. 34,4 Prozent gehen von einem stagnierenden deutschen Leitindex aus, während 22,4 Prozent sinkende Kurse prognostizieren. Für EUR/USD gehen mit 45,9 Prozent die meisten Experten von sinkenden Kursen aus. 29,1 Prozent erwarten einen gegenüber dem Dollar stagnierenden Wert des Euros und 25,0 Prozent einen steigenden. Gegenüber dem Yen (48,0 Prozent), dem Britischen Pfund (47,4 Prozent) und dem Schweizer Franken (76,6 Prozent) geht die Mehrheit jeweils von ungefähr gleichbleibenden Kursen aus.

An der Umfrage haben sich 262 Analysten und institutionelle Anleger beteiligt. Diese wurden über deren Einschätzung zur konjunkturellen Entwicklung in den kommenden sechs Monaten befragt. Das Ergebnis ist die Differenz zwischen positiven und negativen Meinungen. Erwarten zum Beispiel 20 Prozent eine Verbesserung der Lage, 30 Prozent aber eine Verschlechterung, würde der Wert bei minus 10 liegen (20 minus 30). Analysten, welche keine Veränderung der Situation erwarten, werden nicht berücksichtigt. Insgesamt bedeuten negative Zahlen also eine überwiegend pessimistische Einschätzung, während positive Zahlen Optimismus verkünden. Neben der eigenen Vorhersage-Kraft für die weitere konjunkturelle Entwicklung, gilt der ZEW-Index insbesondere als richtungsweisend für den wichtigeren ifo-Index, welcher die Stimmungslage direkt in der Industrie misst. Dieser wird nächstmalig am 27. August veröffentlicht.

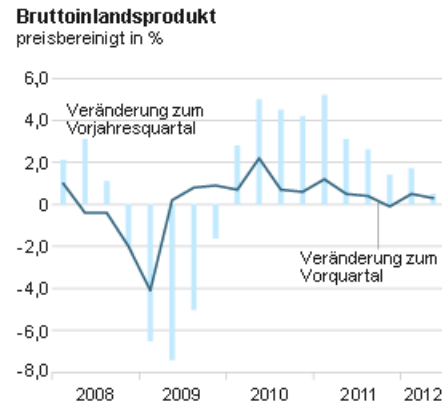
Wirtschaftskraft in Europa rückläufig

Dass die schlechte Stimmung bei den Finanzmarktexperten nicht unberechtigt ist, zeigen die ebenfalls in der vergangenen Woche veröffentlichten Schnellschätzungen zum Bruttonationalprodukt (BIP) im zweiten Quartal. Dieser war sowohl in der Eurozone, als auch in der Europäischen Gemeinschaft insgesamt gegenüber dem Vor-Quartal um 0,2 Prozent rückläufig. Im ersten Quartal lag man noch bei 0,0 Prozent. Auch im Vergleich zum zweiten Quartal 2011 musste ein Rückgang um 0,4 Prozent für die Eurozone bzw. 0,2 Prozent für die EG verzeichnet werden.

Geringes Wachstum in Deutschland, Österreich und den Niederlanden

Das höchste Wachstum gab es in Schweden und Lettland mit 1,4 bzw. 1,0 Prozent. In der Eurozone konnten die Slowakei mit 0,7 Prozent, Estland mit 0,4 Prozent, Deutschland mit 0,3 Prozent, sowie Österreich und die Niederlande mit jeweils 0,2 Prozent noch Wachstum ausweisen. Damit konnten sich diese Länder auch im zweiten Quartal erfolgreich gegen die Eurokrise und sich abkühlende Konjunkturindikatoren stemmen. Für Deutschland hatten die meisten Ökonomen mit 0,2 Prozent ein etwas geringeres Wachstum erwartet. Im ersten Quartal hatte das Bruttoinlandsprodukt (BIP) dort noch um 0,5 Prozent zulegen können. Auch im Vergleich zum zweiten Quartal 2011 konnte das deutsche BIP um 0,5 Prozent ansteigen. Allerdings hat sich laut Statistischem Bundesamt dabei negativ ausgewirkt, dass es im Berichtsquartal einen Arbeitstag weniger gegeben habe, als im vergangenen Jahr. Würde man dies berücksichtigen, ergebe sich ein stärkerer Anstieg von 1,0 Prozent.

BIP-Wachstum in Deutschland:



Gegenüber dem ersten Quartal seien in Deutschland positive Impulse sowohl vom Konsum, als auch vom Außenbeitrag gekommen. Nach vorläufigen Berechnungen seien die Exporte etwas stärker gestiegen, als die Importe. Außerdem sei im Inland sowohl von den privaten als auch von den öffentlichen Haushalten mehr konsumiert worden. Ein gleichzeitig zu verzeichnender Rückgang bei den Investitionen hätte so kompensiert werden können.

Ob die Wachstums-Länder auch in Zukunft der Eurokrise trotzen können, ist allerdings fraglich. Bereits jetzt hat sich das Wachstum in allen Fällen erheblich abgekühlt, auch wenn man damit noch weit besser da steht, als in vielen anderen Euro-Ländern, welche sich in der Rezession befinden. Sämtliche Konjunkturindikatoren deuten aber darauf hin, dass sich auch in den verbliebenen Wachstums-Gebieten die Situation in der kommenden Zeit weiter abschwächen wird.

Rezession in den Krisenländern

Schlecht sieht es weiterhin in den Krisen-Ländern aus. In Spanien ging es um 0,4 Prozent, in Italien um 0,7 Prozent, in Zypern um 0,8 Prozent und in Portugal sogar um 1,2 Prozent nach unten. Alle diese Länder hatten auch in den Vor-Quartalen bereits ein rückläufiges BIP und befinden sich somit in der Rezession.

Siebter Rückgang in Folge für Portugal

In Portugal war der Rückgang bereits der siebte in Folge. Zudem hat sich die Rezession mit dem Minus von 1,2 Prozent weiter verschärft. Im ersten Quartal war man mit minus 0,1 Prozent nur knapp an einem Wachstum vorbeigeschlittert. Ökonomen hatten mit minus 0,7 Prozent einen geringeren Rückgang erwartet. Verglichen mit dem zweiten Quartal 2011 war das BIP sogar um 3,2 Prozent rückläufig. Das ist der stärkste Rückgang seit dem zweiten Quartal 2009. Ökonomen sehen vor allem die Ausgabenkürzungen und Steuerhöhungen der portugiesischen Regierung als dafür verantwortlich an.

Zuverlässige Schnellschätzungen

Obwohl es sich in allen Fällen lediglich um Schnellschätzungen und noch nicht um die endgültigen Ergebnisse für das zweite Quartal handelt, sind diese Werte bereits sehr zuverlässig. Für den Euroraum hat die Schnellschätzung in den 46 letzten Quartalen beispielsweise 40 Mal den endgültigen Wert bereits korrekt vorhergesagt. Nur sechs Mal musste dieser revidiert werden und dann jeweils nur um plus/minus 0,1 Prozent.

EUR/USD

Was machen die Notenbanken?

Einen unentschlossenen Handel mit wenig Bewegung ist derzeit bei EUR/USD zu beobachten. Man wartet auf neue Entwicklungen in der Schuldenkrise und eventuelle Maßnahmen der Notenbanken. Während sich die Zeichen für einen Hilfsantrag Spaniens mehren, welcher Voraussetzung für Interventionen der EZB an den Anleihenmärkten ist, bleibt es vor allem in den USA spannend. Viele Investoren erwarten bei der Sitzung der amerikanischen Notenbank im September die Entscheidung

für eine Neuauflage des „Quantitative Easing“ (QE3), also dem Ankauf von Staatsanleihen finanziert über die Notenpresse. In diese Richtung deuten auch Äußerungen von einigen Mitgliedern des geldpolitischen Ausschusses. Die Präsidenten der Fed von San Francisco und Boston, John Williams und Eric Rosengren, befürworten dabei sogar ein zeitlich unbefristetes Programm. „Wenn wir die Mittel haben, unseren Zielen näher zu kommen, sollten wir sie auch einsetzen“, sagte Williams in einem Interview. Die beiden bisherigen Programme QE 1 und 2 waren jeweils zeitlich begrenzt und hatten ein Volumen von insgesamt 2,3 Billionen Dollar.

Ein weiteres Argument für eine neue geldpolitische Lockerung kommt von Seiten der Inflation. Wie am vergangenen Mittwoch mitgeteilt wurde, ist die Jahreststeuerung im Juli mit 1,4 Prozent auf den tiefsten Stand seit November 2010 gesunken. Im Juni lag die Teuerung noch bei 1,7 Prozent. Angesichts dieser Werte ist eine Inflationsgefahr also im Moment kaum gegeben, während sogar die Sorge vor einer Deflation zunehmen dürfte.

Es gibt aber auch gewichtige Gründe gegen QE3. Insbesondere die jüngsten Konjunktur-Daten waren vielversprechend und könnten dafür sorgen, dass die Fed die weitere Entwicklung noch abwarten will. So sind die Einzelhandelsumsätze im Juli beispielsweise mit 0,8 Prozent überraschend stark angestiegen. Ökonomen hatten nur 0,3 Prozent erwartet. Und auch der Immobilienmarkt scheint seinen Erholungskurs fortzusetzen. Im Juli lagen die Baugenehmigungen bei 812.000 Einheiten. Zwar ist das immer noch ein sehr tiefes Niveau und weit unter dem historischen Durchschnitt. Dennoch ist die Erholung beachtenswert: Es handelt sich um den höchsten Wert seit August 2008 und deutlich über den von Ökonomen prognostizierten 765.000 Einheiten.

Neben guten konjunkturellen Daten, könnte auch die nahende Präsidenten-Wahl im November eine Rolle spielen. Es besteht nämlich die Möglichkeit, dass ein neues QE3 der Fed als politisch motiviert ausgelegt werden könnte. Dieser Ansicht ist zumindest der Chef der Fed von Dallas Richard Fisher, wie er gegenüber der Nachrichtenagentur Reuters vor etwas mehr als einer Woche sagte. Er glaube zwar nicht, dass die Politik tatsächlich eine Rolle bei der Entscheidung der Notenbank spielen würde. „Aber ich fürchte, dass die Leute am Markt oder anderswo zu diesem Schluss kommen könnten, je weiter der Wahlkampf voranschreitet“, sagte er. Diese Gefahr solle die Notenbank aber nicht davon abhalten das Richtige zu tun.

Gegen weitere Maßnahmen hat sich öffentlich bereits der republikanische Präsidentschaftskandidat Mitt Romney ausgesprochen. Nach seiner Ansicht sei das erste Quantitative Easing noch zu einem gewissen Grad erfolgreich gewesen. Doch schon das zweite habe keine positiven Impulse mehr gebracht. Daher mache es nun auch keinen Sinn ein drittes Programm aufzulegen.

Alles in allem könnte der Handel bei EUR/USD bis September noch unentschlossen bleiben. Die nächste EZB-Sitzung findet am Donnerstag, den 6. September statt. Am 12. September wird voraussichtlich das deutsche Bundesverfassungsgericht seine Entscheidung über die Rechtmäßigkeit der europäischen Rettungsschirme bekannt geben. Und genau eine Woche nach der EZB, am 13. September, entscheidet die Fed.

Charttechnik: Unentschlossen, aber Bodenbildung möglich

Vor knapp zwei Wochen kündigte EZB-Präsident Draghi ausreichende Maßnahmen an, um den Bestand des Euros zu sichern. Während EUR/USD sich zuvor in einem steilen Abwärtstrend befunden hatte, welcher beginnend am 1. Mai bei 1,3284 das Paar bis zu einem Tief bei 1,204 am 24.7. führte, konnte sich die Gemeinschaftswährung anschließend deutlich erholen, die Abwärtstrendlinie nach oben brechen und in der vorletzten Woche ein Hoch bei 1,2443 erreichen. Seitdem ist allerdings nur noch sehr wenig Bewegung zu sehen. In der vorletzten Woche fiel das Paar mehrfach sogar kurz unter die Trendlinie des ehemaligen Abwärtstrends (derzeit etwas über 1,22), konnte sich auf Tagesschlussbasis aber immer wieder darüber behaupten. In der vergangenen Woche schwankte das Paar zwischen 1,2253 und 1,2386. Neue Impulse wurden dadurch nicht gesetzt. Eine längerfristige Bodenbildung ist möglich, solange sich der Kurs auf Tagesschlussbasis über der ehemaligen Trendlinie halten kann. Bestätigt würde diese bei einem Anstieg über 1,244. Anschließend würden die nächsten Ziele bei 1,254 und insbesondere 1,275 liegen. Längerfristig könnte sogar der Bereich bei 1,30 getestet werden. Sollte das Paar aber auf Tagesschlussbasis unter die Trendlinie fallen, wären die positiven Signale nicht mehr gegeben. In diesem Fall würde sich der Druck auf den Euro wieder verstärken und eine weitere Abwertung bis zunächst 1,213 (Tief vom 3. August) wahrscheinlich werden. Insgesamt müsste in diesem Fall auch von einer Fortsetzung des steilen Abwärtstrends mit Zielen bei 1,1874 (2010-Tief) und 1,178 ausgegangen werden.

Die unentschlossene Entwicklung der letzten Tage haben dazu geführt, dass mehrere Indikatoren wieder gegen den Euro sprechen. Die Situation ist aber keineswegs eindeutig. Man sollte daher vorsichtig

agieren und die weitere Entwicklung noch etwas abwarten.



GBP/USD

BoE sieht Wirtschaft auf Erholungskurs

Trotz des im zweiten Quartal um 0,7 Prozent rückläufigen Bruttonationalproduktes sieht die Bank of England (BoE) die britische Wirtschaft auf Erholungskurs. Man erwartet, dass der bisherige Einbruch des BIP's im dritten Quartal zum Teil wieder ausgeglichen werden kann. Allerdings sei das Tempo der konjunkturellen Erholung trotzdem „enttäuschend“. Daher würden einige Mitglieder des

geldpolitischen Ausschusses (MPC) auch „gute Argumente“ für eine weitere Ausweitung des Anleihenkaufprogramms sehen. Das geht aus dem in der vergangenen Woche veröffentlichten Sitzungsprotokoll des MPC hervor. Trotzdem hatte man sich vor rund zwei Wochen zunächst einstimmig gegen eine weitere geldpolitische Lockerung entschieden. Die Leitzinsen blieben somit auf dem schon seit über drei Jahren gültigen Rekord-Tief von 0,5 Prozent und auch das Anleihenkaufprogramm wurde nicht verändert. Dieses war erst bei der vorangegangenen Sitzung im Juli um 50 Milliarden auf jetzt 375 Milliarden Pfund erweitert worden.

Die Inflation spricht nach Ansicht des MPC nicht gegen weitere Lockerungen der Geldpolitik. Nachdem die Teuerung vor einem Jahr noch bei über fünf Prozent lag, ist sie inzwischen deutlich rückläufig. Im Mai lag der Anstieg erstmals wieder unter drei Prozent. Die BoE erwartet, dass sich die Inflation weiter abschwächen und in den kommenden Monaten unter die Zielmarke von zwei Prozent fallen wird.

Viele Volkswirte prognostizieren weitere geldpolitische Lockerungen in den kommenden Monaten. Ein möglicher Zeitpunkt könnte der November sein, wenn die letzte Erweiterung des Anleihenkaufprogramms ausgeschöpft ist. Aber auch eine Senkung der Leitzinsen auf ein neues Rekord-Tief wird von vielen Experten nicht ausgeschlossen.

Charttechnische Betrachtung: GBP/USD vor Ausbruch nach oben?

Wenig Bewegung sieht man derzeit bei GBP/USD. Das Paar bewegt sich schon seit Ende Mai in einer engen Range zwischen 1,5777 (Hoch vom 20. Juni) und dem Tief vom 1. Mai bei 1,5264. Im Chartbild ist aber gut zu erkennen, dass der Kurs ein aufsteigendes Dreieck bildet, welches bullish zu werten ist. Somit ist wahrscheinlich, dass der Sterling mittelfristig zulegen kann. Ein Anstieg über das Juni-Hoch bei 1,5777 würde das Dreieck entsprechend nach oben auflösen und den Weg zu Zielen bei 1,60; 1,63 und 1,67 ebnen. Sollte GBP/USD allerdings unter die im Chart eingezeichnete Unterstützungslinie (derzeit etwas über 1,55) und dann unter 1,5389 (Tief vom 12. Juli) fallen, müsste die obige Prognose fallen gelassen werden und es würden Abgaben bis 1,5234; 1,48 und vielleicht 1,423 drohen. In der vergangenen Woche lag das Hoch bei 1,5744, also nicht mehr weit vom Juni-Hoch entfernt.



USD/JPY

Dollar auf Erholungskurs?

Spannend ist die Situation bei USD/JPY. Das Paar befindet sich bereits seit Juni 2007 in einer langsamen, aber kontinuierlichen, Abwärts-Bewegung, welche den Kurs von über 124 bis zu einem

Rekord-Tief bei 75,54 im Oktober letzten Jahres geführt hat. Einen weiteren Kursrutsch hatte Japan dann durch mehrere Interventionen verhindert. Im Februar und März gelang dann überraschend ein steiler Anstieg von 76 bis 84,17. Danach ging es aber wieder nach unten und das Paar fiel am 1. Juni bis 77,62.

Ab Mitte Juli war der Handel sehr ruhig geworden. Der Kurs zeigte kaum Bewegung und verharrte in einer engen Range zwischen rund 78 und 78,80. In der vergangenen Woche gelang nun ein Ausbruch aus diesem Bereich. Im Hoch stieg das Paar bis rund 79,60. Dies könnte sich nun fortsetzen. Die nächsten wichtigen Ziele liegen bei 80,10 und 80,62, wo dann ein auch für die langfristige Entwicklung wichtiger Widerstand liegt. Denn darüber wären weiter bis 84 und 86 steigende Kurse wahrscheinlich.

Damit die Dollar-bullischen Signale erhalten bleiben, ist es nun wichtig, dass das Paar nicht mehr unter 78,80 fällt. Andernfalls dürfte die bisherige Seitwärtsbewegung weiter anhalten. Sollte der Kurs sogar unter das Juni-Tief bei 77,62 fallen, wäre eine weitere Abwertung bis 76 und dann zum Allzeit-Tief bei 75,54 wahrscheinlich. Spätestens dann müsste allerdings davon ausgegangen werden, dass Japan durch neue Interventionen einen weiteren Kursrutsch verhindern würde. Manche Experten erwarten sogar schon unter 78, möglicherweise also bereits bei einer Annäherung an das Juni-Tief bei 77,62 einen Eingriff Japans. Diese Möglichkeit sollte also bei allen Short-Positionen berücksichtigt werden.

Tageschart USD/JPY:



NZD/USD

NZD/USD bewegt sich übergeordnet schon seit Anfang 2011 in einer volatilen Seitwärts-Range zwischen rund 0,74 und rund 0,86. Aktuell scheint sich das Paar nach Tiefs bei 0,7474 Ende Mai/Anfang Juni wieder auf dem Weg zur oberen Begrenzung zu befinden. Seit einem Zwischen-Tief bei 0,78 am 25. Juli ging es deutlich nach oben. Am 6. und 7. August lag das Tageshoch jeweils bei 0,8224. Nach einer anschließenden kleinen Korrektur, welche den Neuseeland-Dollar am Anfang der vergangenen Woche bis 0,8086 führte, konnte der Kurs danach wieder zulegen und das Hoch von Anfang August fast wieder erreichen. Dieses ist nun auch entscheidend. Sobald ein Anstieg über 0,8224 gelingt, liegen die nächsten Ziele bei 0,8321 und rund 0,85. Eintrüben würde sich das bullische Chartbild nur wieder, falls der Kurs unter das Juli-Tief bei 0,78 fällt.

Tageschart NZD/USD:



Wichtige Termine in der kommenden Woche

Die kommende Woche ist aus terminlicher Sicht relativ ruhig. Dennoch sind einige Termine vorhanden, welche beachtet werden sollten. In der Nacht zu **Dienstag wird um 3:30 Uhr** das Protokoll der letzten Sitzung der Reserve Bank of Australia (RBA) veröffentlicht. Die RBA hatte vor rund zwei Wochen keine Änderung an der Geldpolitik vorgenommen. Im Protokoll wird nun ersichtlich, wie einig sich die Entscheidungsträger dabei waren und wie die persönlichen Ansichten sind. Darüber kann dann die weitere Geldpolitik besser abgeschätzt werden.

Einer der wichtigsten Termine der Woche wird das Sitzungsprotokoll des Federal Open Market Committee (FOMC) sein, welches **am Mittwoch um 20:00 Uhr** veröffentlicht wird. Der geldpolitische Ausschuss der amerikanischen Notenbank hatte vor rund zwei Wochen getagt und dabei keine Änderungen an der Geldpolitik vorgenommen. Allerdings spekulieren viele Investoren darauf, dass dies bei der kommenden Sitzung im September anders sein wird. Dort erwartet man dann gegebenenfalls eine Neuauflage des sogenannten „Quantitative Easing“(QE3), also dem Ankauf von Anleihen finanziert über die Notenpresse. Im Protokoll werden die persönlichen Ansichten der stimmberechtigten Mitglieder und somit auch die Mehrheitsverhältnisse im Ausschuss erkenntlich. Darüber kann dann besser abgeschätzt werden, wie berechtigt die Spekulationen auf ein neues QE3 sind.

Am Donnerstagvormittag wird das Londoner Markit Institut wichtige Schnellschätzungen von Einkaufsmanagerindizes veröffentlichen. Den Anfang macht um 4:30 Uhr der chinesische HSBC Einkaufsmanagerindex. Später folgen die Schätzungen für den deutschen, französischen und den Eurozonen-Einkaufsmanagerindex. Dabei handelt es sich um wichtige monatlich ermittelte Konjunkturindikatoren, für welche Einkaufsmanager von rund 3.000 Industrieunternehmen nach der Entwicklung von bestimmten Kenngrößen, wie Auftragslage, Einkaufspreisen und Anzahl der Beschäftigten befragt werden. Der neutrale Wert liegt bei 50. Indexwerte darüber signalisieren eine sich verbessernde und Indexwerte darunter eine sich verschlechternde Einschätzung der Geschäftslage. Die europäische Umfrage wird in Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, den Niederlanden, Österreich, Irland und Griechenland durchgeführt. Die Geschäftstätigkeit dieser Länder entspricht rund 90 Prozent der gesamten Eurozone. Schnellschätzungen werden allerdings nur für Deutschland, Frankreich und die Eurozone veröffentlicht. Diese werden sehr stark beachtet, da es gewöhnlich keine größeren Abweichungen zum Endergebnis mehr gibt. Vor einem Monat lagen alle Ergebnisse deutlich unter der Wachstumsschwelle von 50 und teilweise sogar auf 3-Jahres-Tiefs. Auch diesmal ist kaum von einem guten Ergebnis auszugehen. Man hofft, dass sich die Indikatoren zumindest stabilisieren und nicht noch weiter abrutschen. Auch der chinesische Index ist sehr bedeutend, da China als Wachstumstreiber für die Weltwirtschaft gilt und die Sorge vor einer Konjunkturabkühlung in der zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt zuletzt zugenommen hat. **Abonnenten von Reuters erhalten die Ergebnisse der Einkaufsmanagerindize jeweils 2 Minuten vor dem angegebenen Veröffentlichungs-Termin.** Daher kann schon dann Bewegung in den Märkten entstehen.

Am Freitag um 10:30 Uhr wird die revidierte Schätzung für das Wachstum des Bruttonationalproduktes (BIP) in Großbritannien im zweiten Quartal bekannt gegeben. In der ersten Schätzung ermittelte man einen Rückgang des BIP um 0,7 Prozent. Es ist unwahrscheinlich, dass die zweite Schätzung zu einer größeren Abweichung von diesem Wert führt.

Auch in den USA stehen einige bedeutende Konjunktur-Daten zur Veröffentlichung an. Besonders beachtet werden sollten Zahlen zum amerikanischen Immobilienmarkt, welche **am Mittwoch und Donnerstag jeweils um 16:00 Uhr** bekannt gegeben werden. Außerdem könnten die Aufträge für langlebige Wirtschaftsgüter **am Freitag um 14:30 Uhr** zu Bewegungen in den Märkten führen.

Ihr MAVEST TEAM

KONTAKT

MAVEST GmbH
Churerstrasse 35
CH-9470 Buchs SG
FON: ++41 81 511 01 81
FAX: ++41 81 750 50 31
Handelsregister: CH-320.4.068.620-6
www.mavest.ch

DISCLAIMER

Wichtig ist uns: Auf keinen Fall sollten Leser aus unseren Bemerkungen und aus den manchmal etwas launigen Kommentierungen Rückschlüsse auf unsere gemachten und schon gar nicht auf künftige Handelsentscheidungen von MAVEST ableiten. Für uns gilt: Der Markt zeigt uns die Richtung. Bis dahin sind wir schwebend unentschieden. Selbstverständlich sollte niemand sich durch diesen Kommentar oder andere Hinweise auf unserer Homepage aufgefordert fühlen, auf den Kapitalmärkten aktiv zu werden. MAVEST lehnt jegliche Verantwortung für etwaige Kapitalverluste von Lesern dieser Kommentare ausdrücklich ab. Zu unserem Grundverständnis gehört es, dass Engagements an den Kapitalmärkten immer durch freie Investoren auf eigenes Risiko erfolgen sollten.